

Wissenschaftliche Redlichkeit und Nachvollziehbarkeit

Wissenschaftliche Redlichkeit

Gutes wissenschaftliches Arbeiten ist *ehrlich*, *nachvollziehbar* und *selbstkritisch*. In Bezug auf die Autorenschaft bedeuten Ehrlichkeit und Nachvollziehbarkeit, dass durch vollständige Quellenangaben im Text an jeder Stelle kenntlich gemacht wird, von wem oder woher ein Argument, eine Idee oder ein Beleg stammt. Um alle Quellen offen zu legen und zu würdigen, sollte auch die Übernahme der Struktur von fremden Texten belegt werden. Beim wissenschaftlichen Arbeiten werden direkte Zitate und Paraphrasen mit einem Verweis im Text und einem Literaturverzeichnis am Ende des Texts belegt. Hierfür gibt es eine Vielzahl an verschiedenen Zitierregeln, die Quellenangaben für andere Personen verständlich und nachvollziehbar machen. Viele Zitierregeln benutzen im Text nur Kurzverweise und machen erst im Literaturverzeichnis vollständige Quellenangaben. Wenn Sie eine Prüfungsleistung im Arbeitsbereich Bildungssoziologie anfertigen, dann verwenden Sie die Zitierregeln des Arbeitsbereichs oder orientieren Sie sich an dem Zitationsstil der Zeitschrift „Soziale Welt“.

Plagiate und ungenügende wissenschaftliche Redlichkeit

Plagiate bestehen in der *wörtlichen oder sinngemäßen Übernahme* aus fremden Texten ohne eine Angabe der Quelle. Eine solche Anmaßung der Autorenschaft ist ein schwerer Verstoß gegen die wissenschaftliche Redlichkeit (vgl. Ordnung der LUH zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis). Außerdem verstoßen Plagiate von den meisten Texten gegen das Urheberrecht. Bei Studien- oder Prüfungsleistungen können Plagiate als Täuschungsversuch angesehen werden. Täuschungsversuche in Prüfungsleistungen führen zur Bewertung „nicht bestanden“ (§18 Musterprüfungsordnung für Bachelorstudiengänge der LUH). In schwerwiegenden Fällen oder bei Wiederholung kann die gesamte Prüfung als endgültig nicht bestanden gewertet werden und kann ggf. die Exmatrikulation zur Folge haben. Daher ist jegliche Form von Plagieren (z.B. Voll-, Teil-, Übersetzungsplagiate) zu unterlassen, indem Zitate und Paraphrasen gemäß Zitierregeln gekennzeichnet werden. Paraphrasen müssen Inhalte sinngemäß in eigenen Worten wiedergeben oder zusammenfassen, bloße Wortumstellungen sind nicht ausreichend.

Beispiele

Original	Plagiat (direkt/ indirekt)	Mögliches Zitat/ Paraphrase
<p>„Wer am Erwerb von Bildung arbeitet, arbeitet an sich selbst, er ‚bildet sich‘. Das setzt voraus, daß man ‚mit seiner Person bezahlt‘, wie man im Französischen sagt. D. h., man investiert vor allen Dingen Zeit, aber auch eine Form von sozial konstituierter Libido, die libido sciendi, die alle möglichen Entbehrenungen, Versagungen und Opfer mit sich bringen kann.“ (Bourdieu 1983: 187)</p>	<p>Bildung bedeutet, dass man für die Arbeit an sich selbst Zeit und eine Form von sozial konstituierter Libido investiert, die alle möglichen Entbehrenungen, Versagungen und Opfer mit sich bringen kann.</p>	<p>Pierre Bourdieu (1983: 187) versteht unter Bildung, dass man für die Arbeit an sich selbst „Zeit, aber auch eine Form von sozial konstituierter Libido [investiert], die libido sciendi, die alle möglichen Entbehrenungen, Versagungen und Opfer mit sich bringen kann“.</p>
	<p>Bildung kann als „Arbeit am Selbst“ verstanden werden, für die Zeit und Wissensdurst nötig sind.</p>	<p>Bildung kann als „Arbeit am Selbst“ verstanden werden, für die Zeit und Wissensdurst nötig sind (Bourdieu 1983: 187).</p>
<p>„Während Facharbeiter in Organisationen ihre Privilegien verlieren, kommt es zu einem parallelen Anwachsen von Spezialisten in Stabpositionen im administrativen Bereich, denen es oft gelingt, bestimmte Positionen für die Besitzer bestimmter Lizenzen oder Bildungszertifikate zu monopolisieren.“ (Collins 2004: 77)</p>	<p>Prozesse der beruflichen Öffnung und Schließung können sich so überschneiden, dass Facharbeiter in Organisationen ihre Privilegien verlieren, während es zu einem parallelen Anwachsen von Spezialisten in Stabpositionen im administrativen Bereich kommt.</p>	<p>Prozesse der beruflichen Öffnung und Schließung können sich laut Randall Collins (2004: 77) so überschneiden, dass „Facharbeiter in Organisationen ihre Privilegien verlieren, [während] es zu einem parallelen Anwachsen von Spezialisten in Stabpositionen im administrativen Bereich [kommt]“.</p>
	<p>Prozesse von sozialer Schließung bzw. Öffnung können sich überlagern, so dass Gewinne einer Gruppe durch die Schließung mittels Bil-</p>	<p>Prozesse von sozialer Schließung bzw. Öffnung können sich überlagern, so dass Gewinne einer Gruppe durch die Schließung mittels Bil-</p>

	dungszertifikaten mit Verlusten für eine andere Gruppe einhergehen.	dungszertifikaten mit Verlusten für eine andere Gruppe einhergehen (Collins 2004: 77).
„Die Entscheidung, welcher der beiden Partner in einer Ehe sich auf die außerhäusliche Erwerbstätigkeit und welcher sich auf die innerhäusliche Reproduktionsarbeit konzentriert, hängt theoretisch also nicht vom biologischen Geschlecht ab, sondern resultiert aus den jeweiligen komparativen Vorteilen der Ehepartner zu Beginn der Ehe.“ (Schulz/Blossfeld 2006: 25)	Welcher der beiden Partner sich in einer Beziehung also auf die außerhäusliche Erwerbstätigkeit und welcher sich auf die innerhäusliche Reproduktionsarbeit konzentriert, hängt nicht vom Geschlecht ab, sondern ist das Resultat der jeweiligen Vorteile der Partner (Schulz/Blossfeld 2006: 25).	Aus der Theorie der komparativen Vorteile nach Schulz/ Blossfeld (2006: 25) folgt, dass die Partner abwägen, welche Aufteilung von Erwerbsarbeit und Reproduktionsarbeit im Haushalt angesichts der vorhandenen Ressourcen und Möglichkeiten den größten Nutzen für den Haushalt bringt. Damit ist das Geschlecht nicht das maßgebliche Kriterium für die Entscheidung über die partnerschaftliche Arbeitsteilung.
„Das heißt, falls die ökonomischen Ressourcen des Mannes größer als die der Frau sind, wird sich der Mann auf die Erwerbsarbeit konzentrieren und die Frau auf Haushalt und Kinder einlassen müssen. Umgekehrt, wenn die Frau die größere Verhandlungsmacht hat, wird die Frau die Erwerbsarbeit wählen und der Mann auf Haushalt und Kinder festgelegt sein (enttraditionali-	Falls die Erwerbs- und Einkommenschancen des Mannes größer sind als die der Frau, wird er sich zunehmend auf die Erwerbsarbeit und sie sich auf die Hausarbeit konzentrieren. Auf gleiche Weise kann dies aber auch umgekehrt sein. Hat die Frau bessere Erwerbs- und Einkommenschancen, so tauschen sie die Rollen und sie ist diejenige, die sich auf den Arbeitsmarkt fokussiert (Schulz/Blossfeld 2006: 27).	Da die partnerschaftliche Arbeitsteilung abhängig vom Vergleich der Chancen auf dem Arbeitsmarkt ist, kann sich die traditionelle Geschlechteraufteilung auch umkehren, wenn die Frau z.B. einen höheren Lohn erzielen kann (Schulz/ Blossfeld 2006: 27).

<p>siertes Modell des „Rollen-tausches“).“ (Schulz/Blossfeld 2006: 27)</p>		
<p>„Das Konzept der Habitusentwicklung wird häufig als ‚Kernstück‘ (Krais & Gebauer 2002: 5, Rohlf’s 2011: 70) der soziologischen Theorie Bourdieus bezeichnet, da mit diesem Konstrukt nicht nur erklärt wird, warum Individuen in ihren Handlungen bestimmten Mustern und Verhaltensweisen folgen, sondern auch, wie sich diese Handlungen auf die Entwicklung und Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse auswirken.“ (Gehrmann 2019: 64)</p>	<p>Als Kernstück der soziologischen Theorie von Pierre Bourdieu wird häufig das Konzept der Habitusentwicklung bezeichnet. Dem Konzept wird diese bedeutungsvolle Rolle zugeschrieben, da es nicht nur eine Erklärung dafür liefert, warum Individuen in ihren Handlungen bestimmten Mustern und Verhaltensweisen folgen, sondern auch, wie sich diese Handlungen auf die Entwicklung und Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse auswirken.</p>	<p>Die Stärke des Konzepts der Habitusentwicklung von Bourdieu liegt darin, einerseits individuelle Verhaltensweisen zu erklären und diese andererseits mit einer Erklärung von gesellschaftlichen Strukturen und deren Entwicklung zu verbinden (Gehrmann 2019: 64).</p>

Literatur

- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.) Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt Sonderband 2), Göttingen: Otto Schwartz, S. 183-198.
- Collins, Randall (2004): Schließungsprozesse und die Konflikttheorie der Professionen, in: Mackert, Jürgen (Hrsg.) Die Theorie sozialer Schließung. Tradition, Analysen, Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 67-85.
- Gehrmann, Sebastian (2019): Aspirationen, kulturelles Kapital und soziale Herkunft. Eine quantitativ-empirische Untersuchung von Grundschulkindern in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS.
- Schulz, Florian & Blossfeld, Hans-Peter (2006): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58(1): 23–49.